

Heute in der Zeitung

Politik

Das Ende der „Ehrenrunde“

Einige Bundesländer schaffen das Sitzenbleiben schrittweise ab. Experten sind darüber uneins. **SEITE 4**

Bürgerliche Allianz in Schweden vorn

Trotz starker Aufholjagd kann Rot-Grün bei den Wahlen zum Parlament nicht triumphieren. **SEITE 6**



Aus aller Welt

Flugschau endet tödlich

Zum zweiten Mal innerhalb von zwei Wochen ist bei einer Flugschau in Bayern ein Mensch gestorben. **SEITE 8**

Wirtschaft

Gute Stimmung vor der IAA

Die Krise liegt hinter der Nutzfahrzeugbranche. In guter Stimmung will sie sich in Hannover präsentieren. **SEITE 9**

Der Lufthansa-Chef vor dem Abschied

In dieser Woche wird der Aufsichtsrat wohl die Nachfolge des 63-jährigen Wolfgang Mayrhuber beschließen. **SEITE 10**

Kultur

Schauspielhaus an neuer Stätte

An der Heilbronner Straße hat das Stuttgarter Staatstheater gestern sein Ersatzquartier in Betrieb genommen. **SEITE 11**

„Das weiße Rössl“ feiert Premiere

Zum Auftakt der neuen Saison zeigt die Komödie im Marquardt Ralph Benatzkys berühmte Operette. **SEITE 12**

Entdecken

Wissenschaft optimal präsentieren

Wie sollen sich Forscher am besten in der Öffentlichkeit darstellen? Ein Kongress zur Hochschulkommunikation will jetzt in Stuttgart Antworten geben. **SEITE 16**

Stuttgart & Baden-Württemberg

Die Wilhelma baut weiter aus

Heute wird in der Wilhelma mit dem Bau einer Zooschule begonnen, weitere Neuheiten sind geplant. **SEITE 19**

Familiendrama in Aalen

Eine 45-Jährige und ihre 18-jährige Tochter sind getötet worden. Die Polizei sucht den Familienvater. **SEITE 23**

Reportage

Die Aussteigerin

Susanne Fischer-Rizzi hat Stuttgart verlassen, um mit der Natur zu leben. Jetzt kommen die Städter zu ihr. **SEITE 24**



Sport

Boll wieder Europameister

Der Tischtennisprofi Timo Boll ist zum vierten Mal Europameister. Er bezwang den Klubkollegen Patrick Baum. **SEITE 32**

Kommentare

Börsenwoche Die Börse wartet derzeit auf Nachrichten, die die Richtung vorgeben, meint Martin Dowideit. **SEITE 9**

Tennis Stuttgart bemüht sich um weitere Daviscupspiele. Das kann der Stadt guttun, meint Jürgen Löhle. **SEITE 32**

Rubriken

Gewonnen? **7** Was Wann Wo **14**
Impressum **10** Familienanzeigen **15**
Fernsehprogramm **13** Notfallnummern **20, 21**

stuttgarter-zeitung.de

Fotos zum S-21-Protest

Im Zelt gegen Stuttgart 21

Zehntausende haben demonstriert, im Schlossgarten wurde ein Zeltlager erst errichtet und dann geräumt.

www.stuttgarter-zeitung.de/foto



VfB holt den ersten Saisonsieg

Ein Fußballfeuerwerk

Mit 7:0 hat der VfB Stuttgart gegen Mönchengladbach aufgetrumpt. Wir haben die Partie in Bildern.

www.stuttgarter-zeitung.de/foto

Ihr Kontakt zur Stuttgarter Zeitung

Telefon
Zentrale und Redaktion 0711/72 05-0
Anzeigen 0 18 03/07 07 07**
Leserservice 0 18 01/66 55 66*
Probe-Abonnement 0 80 00 14 14 14

Fax
Redaktion 07 11/72 05-12 34
Anzeigen 0 18 03/08 08 08**
Leserservice 07 11/72 05-61 62

* 0 18 01: 0,039 Euro/Min., ** 0 18 03: 0,09 Euro/Min., Preise aus dem dt. Festnetz, Mobilfunkhöchstpreis 0,42 Euro/Min.

Online
www.stuttgarter-zeitung.de
www.stuttgarter-zeitung.de/digitalabo
www.stuttgarter-zeitung.de/anzeigenbuchen

E-Mail
Redaktion: redaktion@stz.zgs.de
Anzeigen: anzeigen@stz.zgs.de
Leserservice: service@stz.zgs.de

Redaktion Stuttgarter Zeitung, Postfach 10 60 32, 70049 Stuttgart
Leserservice Stuttgarter Zeitung Verlagsgesellschaft mbH, Postfach 10 43 54, 70038 Stuttgart
Anzeigen Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH, Postfach 10 44 26, 70039 Stuttgart
Chiffre Stuttgarter Zeitung Werbevermarktung GmbH, Postfach 10 44 27, 70039 Stuttgart

Wunsch und Wirklichkeit

Tagesthema

Millenniumsziele Im Jahr 2000 haben sich 189 Regierungschefs auf einen Fahrplan für acht Entwicklungsziele verpflichtet. Bei dem heute in New York beginnenden Gipfel zieht die Weltgemeinschaft eine Zwischenbilanz. *Von Thomas Thieme*

Ziel 1: Armutbekämpfung



Der Anteil der unter Hunger und Armut leidenden Menschen soll, ausgehend vom Niveau des Jahres 1990, halbiert werden. Das Ziel gilt als schwer erreichbar. Dennoch

gibt es positive Signale. So ist die Zahl der an Hunger und Unterernährung leidenden Menschen 2010 erstmals seit 15 Jahren gesunken: auf 925 Millionen.

Ziel 2: Grundbildung



Allen Kindern soll eine Grundschulausbildung ermöglicht werden. Die Nettoeinschulungsquote in den Entwicklungsländern stieg zwischen 2000 und 2007 von 83 auf

88 Prozent an. Heute gehen mehr Kinder zur Schule als je zuvor, aber immer noch haben laut Unicef mehr als 100 Millionen Kinder keine Schulbildung.

Ziel 3: Gleichberechtigung



Zwei Drittel der 960 Millionen Menschen weltweit, die weder lesen noch schreiben können, sind weiblich. Frauen werden weitaus weniger Bildungschancen

eingeräumt als Jungen. Die Diskriminierung der Frauen soll weltweit überwunden werden. Bisher hat sich an ihrer Situation in vielen Staaten nur wenig geändert.

Ziel 4: Kinderschutz



Die Sterbefälle bei Kindern unter fünf Jahren gehen weltweit stetig zurück. 2007 lag die Sterblichkeitsrate bei 67 je 1000 Geburten; 1990 waren es noch 93. Die Verbesserungen sind allerdings ungleich

verteilt: Eine Reihe von afrikanischen und asiatischen Staaten haben nur geringe oder gar keine Fortschritte erzielt.

Ziel 5: Mutterschutz



Die Müttersterblichkeit soll bis 2015 um drei Viertel sinken. 500 000 Frauen sterben jährlich an Komplikationen während der Schwangerschaft und

der Entbindung, 99 Prozent davon in Entwicklungsländern. Diese Zahl ist seit 1990 fast unverändert.

Ziel 6: Gesundheit



Die Zahlen der Neuinfektionen mit HIV, Malaria oder Tuberkulose sind zwar rückläufig, aber noch immer haben fast 70 Prozent der HIV-Betroffenen

keinen Zugang zu den notwendigen Medikamenten. Eine Million Menschen sterben jährlich an Malaria.

Ziel 7: Nachhaltigkeit



13 Prozent der Weltbevölkerung, 884 Millionen Menschen, haben laut WHO und Unicef keinen Zugang zu sauberem Trinkwasser - Tendenz

sinkend. Sanitäre Grundversorgung bleibt derzeit allerdings 2,6 Milliarden Menschen verwehrt - Tendenz steigend.

Ziel 8: Partnerschaften



Die Industrieländer verpflichten sich, ihre wirtschaftliche Macht für eine Gleichberechtigung aller Länder einzusetzen. Das bedeutet: mehr Entwicklungs-

hilfe, Schuldenerlass, Abbau von Handelshemmnissen und Unterstützung bei der Armutbekämpfung.

„Europa hat sein Versprechen nicht gehalten“

Interview Der Entwicklungskommissar Andris Piebalgs vertritt in New York die Europäische Union. Er weiß, dass er Kritik zu hören bekommen wird, da weniger Geld geflossen ist als zugesagt. Doch der Lette verspricht Besserung.

nicht erreichen. Aber ich bleibe bei meinem Optimismus.

Was wird die EU für die New Yorker Konferenz im Angebot haben?

Unter anderem eine Milliarde Euro. Vor allem aber das Bekenntnis, dass wir uns weiter in der Entwicklungshilfe engagieren werden. Und das ist sehr wichtig, denn es wird manchmal vergessen, dass sich die Europäische Union verändert hat. Neue Staaten sind hinzugekommen. In meiner eigenen Heimat Lettland etwa fragen viele: „Warum zahlen wir Geld an Länder in Übersee. Wir haben auch viele Bedürfnisse.“ Sie haben auch nicht dieselben historischen Bindungen mit Entwicklungsländern.

Gehört dazu auch eine kritische Betrachtung des eigenen Engagements?

In der EU müssen wir zwei Schwächen angehen. Zum einen sind wir immer noch 27 Geberländer. Jedes Land arbeitet für sich, es gibt zwar Informati-

onsaustausch, als eng kann man die Zusammenarbeit aber nicht bezeichnen. Das muss besser werden. Haiti und Pakistan sind Beispiele dafür, dass wir uns in diese Richtung bewegen. Die Programmzyklen aufeinanderabzustimmen wäre das wenigste, was man machen muss. Zweitens hat jedes Land seine Hilfe in bestimmte Sektoren, etwa die Gesundheitsversorgung oder die Wasserversorgung, gelenkt. So ist unsere Hilfe ziemlich uneinheitlich. Wir müssen uns stattdessen gemeinsam auf die Gebiete konzentrieren, die für nachhaltige Entwicklung entscheidend sind. Ich habe die Versorgung mit sauberer Energie genannt.

Was hilft die beste Entwicklungshilfe, wenn andere EU-Politikbereiche, etwa Landwirtschaft, Fischerei und Handel, damit nicht unbedingt im Einklang stehen - um es vorsichtig auszudrücken?

Schon mit der Agrarreform 2003 gab es Fortschritte. Und wir haben unseren Markt für die am wenigsten entwi-

ckelten Länder geöffnet. Aber wir müssen sicherstellen, dass entwicklungs-politische Belange beim Handel, in der Landwirtschaft und anderen Bereichen noch stärker berücksichtigt werden. Der Lissabonvertrag verpflichtet uns dazu. Ich warne aber vor einem Missverständnis angesichts einer sich ändernden Welt: Lassen Sie uns mal annehmen, unser Agrarmarkt wäre völlig frei. Wer würde profitieren? Afrikanische Länder? Oder Großproduzenten wie Brasilien, die USA oder China? Ich würde sagen Letztere: Sie verfügen über die Infrastruktur, um schnell und billig zu liefern. Entwicklungsländern fehlt leider vieles, um in einem freien Markt bestehen zu können. Wir dürfen bei der anstehenden Reform nicht einen neuen Fehler begehen.

Sie räumen eigene Fehler ein. Was machen die Entwicklungsländer falsch? Manche Länder müssen sich klarmachen, dass ihr Wohlstand nicht von außen kommt, sondern im Land vorhanden ist. Dieses Potenzial kann nur eine gute Regierungsführung haben, die den Kampf gegen die Korruption und ein gutes Steuersystem beinhaltet.

Besteht die Gefahr, dass der New Yorker Gipfel - wie andere zuvor - in gegenseitigen Schuldzuweisungen endet? Ein bisschen wird das wohl auch der Fall sein. Tiefsitzende Ungerechtigkeiten der Vergangenheit spielen immer noch eine Rolle. Ich werde natürlich Kritik zu hören bekommen, weil die EU ihr Versprechen nicht eingehalten hat. Aber beide Seiten hätten es besser machen können. Gleichzeitig können wir nur erfolgreich sein, wenn beide Seiten zusammenarbeiten. Im Übrigen zeichnet sich ein Konsens für eine gemeinsame Abschlusserklärung ab.

Das Gespräch führte Christopher Ziedler.

ZUR PERSON

Lette Andris Piebalgs, seit Freitag 53 Jahre alt, hat Physik studiert und dies später zusammen mit Mathematik unterrichtet. Am Ende der Sowjetära gründete er zusammen mit anderen die liberal-konservative Partei Lettlands Weg. Nach der Unabhängigkeit Lettlands wurde er Bildungs-, später Finanzminister, ehe er als Botschafter in Estland arbeitete.



Viele Probleme sind noch immer ungelöst - wie etwa die Unterernährung von Kleinkindern (hier in Madagaskar). Foto: dpa Repros: STZ